

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 52-53

Artikel: Jumbo, die Fliege
Autor: Matey, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jumbo, die Fliege

«Nie wieder schreibe ich eine Geschichte!» schwor ich. «Da schreibt man über die aufregendste Frau der Gegenwart und diese Redaktoren antworten dir glatt: «Keine Verwendung!». Und dabei habe ich diese Frau mit Intelligenz garniert wie einen Mohrenkopf mit Petersilie, habe ihr Geistesblitze in den Mund gelegt, die ihr nicht einmal im Traum einfallen würden...»

«Das ist dein Fehler!» sagte meine Frau. Mit den berühmten, oder genauer gesagt, den berühmten Frauen beschäftigen sich schon genug Männer, und deshalb solltest du über die kleinen, nichtigen, unwichtigen und überflüssigen Dinge des Lebens schreiben.»

«Unsinn. Du weisst doch, dass ich zum Geld keine Beziehung habe», sagte ich entmutigt. «Immer, wenn ich mich ernsthaft damit beschäftigen will, ist schon wieder keines mehr da...»

«Du hältst mir doch nicht den Aquamarin vor?» fragte sie spitz.

«Keine Spur!» rief ich schnell, denn ich bin ja kein Anfänger. «Das war doch der Lohn für deinen Rekord im Vier-Wochen-Dauerreden.»

«Du Biest!» rief sie und schlug unbarmherzig zu. Es war ein mörderischer Schlag mit der Zeitung gewesen, denn da lag sie nun, die arme, kleine Fliege, mitten auf meinem Butterbrot, und streckte sämtliche Pfötchen unschuldig gen Himmel und sagte nicht mehr muh noch mauz noch basta.

«Nimm dir ein Beispiel an Thomas Mann», sagte sie und betrachtete genussvoll das hingemetzelte Tierchen. «Der hätte über diese Fliege mindestens fünfzig Seiten geschrieben!»

«Fünfzig Seiten?» rief ich. «Was für ein Genie!»

«Sicher war es ein Genie. Seit drei Tagen bin ich nämlich hinter ihr her, ohne sie zu erwischen.»

«Fünfzig Seiten! Ueber eine Fliege mit nur sechs Beinen», sagte ich und konnte es immer noch nicht fassen. Konsterniert ging ich in mein Arbeitszimmer.

Und da sass sie! Mitten auf dem grünen Einzahlungsschein für den World-Wildlife-Fund! Und klug war sie! Ihre Aeuglein waren braun wie Haselnüsse, nur nicht ganz so gross, und dazu strahlte sie mich gütig an, während über ihre zarten Lippen ein schelmisches Lächeln huschte. Und erst die himmlischen Grübchen auf den Pausbäckchen! Zwar war sie reichlich klein, diese Fliege, aber wenn sie mich so spitzbübisch an-

blinzelte... (Hundert Seiten lagen da glatt drin...) Da sie aber nun ja eben sozusagen (ein bisschen viel) klein war, taufte ich sie «Jumbo», denn so hatte sie faktisch die moralische Verpflichtung noch zu wachsen. Zwar behauptete der Biologe, der meine kleine Jumbo gegen sämtliche Kinderkrankheiten impfte, Fliegen könnten nicht wachsen, aber da hat er sie todsicher mit den Mammuts verwechselt, die ja bekanntlich nicht mehr wachsen, weil sie längst gestorben sind.

Mein Jumbolein aber war auch so ein Prachtexemplar, ich gewann sie von Tag zu Tag lieber. Und bescheiden war sie... Während sie mir Gurkensalat und Williams-Butter-Birnen sozusagen gierig aus der Hand frass, würdigte sie meine Frau keines Blickes. Höchstens wenn Jumbo-Schatz ganz besonders guter Laune war, nahm sie im Kaffee meiner Ekehälfte ein Fussbad, aber zu noch grösserer Güte war sie nicht zu bewegen. Mit solchen Gunstbeweisen war sie sparsam und die musste sich meine Frau hart verdienen. Sooft sie ihr auch die fettesten Leckerbissen hinhielt, auserlesene Kalbshaxen oder Wädli napolitaine, nichts! Nichts! Wenn es ganz hoch herging, rümpfte Jumbo degoutiert ihr Näschen, zog die Augenbrauen blasirt hoch oder leckte sich die zierlichen Zehlein wie ein Snob, fertig! Bei mir hingegen spielte sie den Schlemmer. Kohlräbli vertilgte sie am Laufmeter, in Omeletten wickelte sie sich richtig ein, ihre Leibspeise aber waren Kutteln nach Zürcher Art. Da war sie nicht mehr zu kennen. Ihre rosa Bäcklein glühten, sie schmatzte und schnalzte mit der Zunge und die Kutteln flogen in der ganzen

Wohnung herum, dass es eine Freude war.

Und treu war sie! Immer um mich, anhänglich wie ein Bernhardiner (darum kaufte ich ihr auch am Geburtstag ein kleines Fässlein, das sie mit ungeheurem Stolz immer um den Hals trug). Geradezu rührend war es, wie sie mich mit ihren grossen, rehbraunen Augen treu musterte, sobald ich auch nur ein ganz kleines Stück Zucker in die Hand nahm. Ich bin überzeugt, wenn ich das Zeitliche segnen würde, sie sässe jahrelang auf meinem Grab und weinte sich die Augen aus, verweigerte jegliche Nahrung (sogar Kutteln auf Zürcher Art) und würde aus Gram und tiefem Herzeleid still verhungern. (Nun, was sagst Du jetzt, Thomas?) Einmal hatten wir wegen ihrer Anhänglichkeit fast einen Unfall. (Seither verwende ich den elektrischen Rasierapparat nicht mehr.)

Und sauber ist sie. Nach jedem, aber wirklich nach jedem Bad in erlesenem Beaujolais (Zimmertemperatur!) putzt sie sich, leicht beschwingt, aber graziös bis zum Exzess, die Pfötchen, dann kommt der Kopf an die Reihe, die vorwitzigen Ohrlein, das allerliebste Rüsselchen...

Und intelligent ist sie! Als letzthin ein Vertreter mit Insektenvertilgungsmitteln an der Tür klopfte, flog sie schluchzend zu mir, klammerte sich wie ein Aeßchen ängstlich an mich und grosse Tränen kollerten zu Boden: tropf, tropf...

Und mutig ist sie! Vorgestern übernachtete der kleine Filou in der Kaffeemühle. Keine Spur von Angst, kein bisschen Herzklopfen. Und dazu ist der Tausendsassa ganz versessen auf Hygiene. Kaum war sie aus der Mühle, wusch und putzte sich der kleine Schlingel...

Und einen feinen Sinn für Humor hat sie. Jedesmal nach dem Abendbrot (Paprikaschnitzel mit mittelgrossen Champignons schätzt sie am meisten vor dem Zubettgehen) setzt sie sich auf den Sekundenzeiger der Küchenuhr und fährt eine geschlagene Viertelstunde Karussell. Und um punkt neun fliegt sie ins Schlafzimmer, dreht andächtig noch ein paar Runden und lässt sich dann souverän auf dem Bild des guten Antonius, des Schutzpatrons aller Haustiere, zur Nachtruhe nieder und beginnt ihr Nickerchen.

Am Morgen aber, wenn ich wie üblich verschlafe, kommt sie mit ihrer weichen, nassen Schnauze und stubst mich jovial, bis ich wach werde.

«Du freche, kleine Schmeissfliege!» sage ich dann manchmal, aber da legt sie die Ohren zurück, stampft mit dem rechten Hinterpfötchen und schlägt mit den Flügeln, bis ich mich in aller Form entschuldigt habe.

Und heute mittag ist mir etwas Unglaubliches mit Jumbo geschehen. Ich pfiß ihr, sie kam schwanzwedelnd heran, setzte sich auf den Salontisch und sah mich erwartungsvoll an.

«Jetzt versuchen wir ein kleines Kunststückchen, du Sapperlot!» scherzte ich. «Wie wär's mit der «Spanischen Hofreitschule»? Einverstanden?»

«Judihui! Wir spielen «Lipizzanerli!» jubelte sie, stellte sich also gleich auf die Hinterbeine, pfiß die «Schöne blaue Donau» und wirbelte im Dreivierteltakt um den Aschenbecher herum.

«Du bist ja ein wahrer Teufel!» lobte ich sie, doch da fing sie nervenzermürbend an zu schluchzen. «Aber was ist denn los, Herzfliegelein?» rief ich besorgt.

«Du darfst nie wieder den Teufel rufen», sagte sie vorwurfsvoll. «Du weisst doch: In der Not frisst der Teufel Fliegen!»

«Weisst du was?» meinte ich plötzlich, denn mir war wieder einmal ein glänzender Einfall gekommen. «Ich rufe Tante Lina, der stelle ich dich einmal vor und dann zeigst du ihr dein Kunststückchen.» Tante Lina ist nämlich von Natur aus ungeheuer skeptisch, aber die wird aus dem Staunen nicht herauskommen, wenn sie sieht, was für ein Dresurstücklein ich da vollbracht habe!

Die Tante nahm Platz, ich räumte den Tisch ab und sagte geheimnisvoll:

«Jetzt verhalte dich ruhig und versuche einmal aus dem Staunen herauszukommen...»

«Hast du wieder einmal vergeblich versucht, deiner Katze das Miauen beizubringen?»

Ich lächelte nur hochmütig. Und dann pfiß ich.

Jumbolein schwebte in einer formvollendeten Linkskurve herein und blieb wiehern und mit geblähten Nüstern stolz wie ein Araberhengst vor Lina stehen.

«Eine Fliege um diese Jahreszeit!» sagte die Tante erstaunt, hob rasch die Zeitung und bevor ich mich von meinem Schreck erholt hatte und einschießen konnte, klack!...

Wie soll man eigentlich mit einer solchen Verwandtschaft ein Thomas Mann werden?

